

und besonders auf Rituale bezogen, so beispielsweise auf den sogenannten »Götzenkultus«²⁵³ oder den »Linguskultus«²⁵⁴, aber auch das Trinken des Gangeswassers oder Askesepraktiken der *Fakire*.²⁵⁵ Außerdem werden – teilweise in Kollokation mit dem Topos der *Labyrinthgassen* – Erscheinungen von *Armut* und *Elend* als ›Ekel erregend‹ beschrieben.²⁵⁶

III.11. Volksleben, Typen

Die Rede vom *Volksleben* sowie von *Typen* ist im Supertext dieser Studie auffällig rekurrent. Das *Volksleben* zieht insgesamt in beachtlichem Maße Aufmerksamkeit und Interesse der Reisenden auf sich.²⁵⁷ Die Rekurrenzen des *Typen*-Topos verweisen zudem auf die Virulenz typologischen Denkens um 1900.²⁵⁸ Beide Topoi treten häufig in Kollokation auf, insbesondere im Rahmen von ›völkerkundlichen Studien‹: Bestimmte Orte und Räume fordern besonders zu derartigen ›Studien‹ heraus – vor allem Metropolen wie Bombay und Kalkutta, aber auch Bergregionen im Himalaya sowie die Heterogenität auf Ceylon.²⁵⁹

Aufschluss über das *Volksleben* zu gewinnen, stellt häufig ein programmatisches Ziel der Reise oder auch ein allgemeiner gefasstes Erkenntnis- und Darstellungsinteresse

-
- 253 Vgl. Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 156: »Man mag von dem inneren künstlerischen Wert der Schöpfungen des brahmanischen Kolonialreichs eine noch so bescheidene Meinung haben, der brahmanische Götzenkultus mag noch so viel Abstoßendes, Ekelerregendes haben, das eine steht trotzdem unbestreitbar fest, daß die allmählich sich geltend machende Alleinherrschaft des Buddhismus für Siam den Niedergang des künstlerischen Schaffens bedeutete.«
- 254 Vgl. Dalton (1899), S. 122: »[...] die Draviden dagegen verehren die fruchtbringende Erde, als deren Symbol ihnen die Schlange und roh zugehauene, im Felde aufgerichtete Steinplatten dienen, in deren Verehrung etwas an den ekelhaften Linguskult der Hindus anklingt [...].«
- 255 Vgl. z.B. Dalton (1899), S. 167: »Der Hindu schlürft das heilige, schier ekelhafte, dickschlammige Schmutzwasser, andachtsvoll überzeugt, daß er von den Tropen in zauberischer Weise an Leib und Seele gesunde.« Vgl. im Hinblick auf die *Fakire* u.a. Dalton (1899), S. 279 sowie S. 171: »Vor einem kleinen Tempelschrein steht ein widerlicher Fakir, mehr tier- wie menschenähnlich [...].«
- 256 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 72: »Massenhaft tollen zaundürre Tamilenkinder über Staub- und Kehrichthaufen. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß ein Viertel am Flusse diese Elendbilder noch übertrumpfen sollte. Dort hausen Paria in niederen ekelerregenden Lehmhöhlen, die durch lose Palmyrafächer oder Kokoswedel locker gedeckt sind.« Vgl. auch Lechter (1912), unpaginiert; 24. Februar.
- 257 Vgl. z.B. Kauffmann (1908), Bd. 1, S. 5f.: »Gerade als Neuling in Indien interessierte mich das Volksleben der Eingeborenen in hohem Maße [...].«
- 258 Vgl. ausführlicher dazu V.1.4.2.2.
- 259 Vgl. z.B. Meyer (1906), S. 44: »Während unseres Aufenthalts in Darjeeling war – an einem Sonntag – Markt, der von allen Ortschaften der Umgebung beschickt zu sein schien. Es waren zahlreiche Chinesen und Tibetaner vertreten, da die jetzige Grenze nach Tibet nur 10 englische Meilen von hier entfernt liegt. Man sah ganz neue Volkstypen.«

dar,²⁶⁰ mitunter in Abgrenzung zu anderen Reisenden,²⁶¹ welche dieses Interesse vermeintlich nicht teilen oder stattdessen »ein ganz verzerrtes Bild des indischen Volkslebens«²⁶² vermitteln. Der Topos des *Volkslebens* ist häufig mit dem *Echtheits*-Topos verknüpft und wird demzufolge nicht selten in Bezug auf Straßen der sogenannten »Eingeborenenviertel, »Black Towns« oder *Labyrinthgassen*²⁶³ sowie *Bazare*²⁶⁴ aktualisiert. Beobachtungen des *Volkslebens* werden als reizvoll und *fremdartig* dargestellt.²⁶⁵ Wiederholt wird innerhalb des Supertexts der enge Zusammenhang von Religion(en) und *Volksleben* betont.²⁶⁶

Aktualisierungen des *Volksleben*-Topos können – bezogen auf die anonymisierte Masse der Fremden – mit weitreichenden, zumeist pauschalisierenden Abstraktionen verbunden sein.²⁶⁷ Sie implizieren außerdem ein Interesse an konkreten alltäglichen Gegenständen, Praktiken und Ritualen.²⁶⁸ Beide Ebenen – Konkretion und Abstraktion – treten oft ineinander verschränkt auf, beispielsweise in wiederkehrenden Formulierungen des »bewegte[n] Treiben[s]« sowie des »Leben[s] und Treiben[s]«. ²⁶⁹ Häufige Kollokationen ergeben sich mit dem *Fremdartigkeits*- sowie dem *Farben*-Topos, mitunter auch in Kombination.²⁷⁰ Außerdem geht eine distanzierte Perspektive auf das *Volks-*

260 Vgl. z.B. Ehlers (1894), Bd. 1, S. 16: »Das geschäftige, bunte Leben und Treiben in den Straßen und Bazars orientalischer Städte übt auf mich stets einen unwiderstehlichen Reiz aus und nie werde ich müde, mich hier hineinzustürzen ins volle Menschenleben; denn wahrlich, wo man's packt, da ist's interessant.«

261 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 173.

262 Deussen (1904), S. 64 im Hinblick auf »alles, was die Missionare von Indien erzählen und schreiben«.

263 Vgl. z.B. Bongard (1911), S. 91: »Wie alle andere Gewerbetreibenden üben die Künstler ihre Tätigkeit in ihrer offenen Werkstatt an der Straße aus, daher gibt es kaum etwas Lohnenderes für jemanden, der sich für das Volksleben interessiert als eine Wanderung durch Dschai-purs rosige Straßen.« Vgl. auch Preuschen (1909), S. 38 sowie Lechter (1912), unpaginiert; 06. Dezember: »Nachmittags in das Volksleben der »Black Town«.

264 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 65.

265 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 37f.: »Was – abgesehen von der Großartigkeit der Natur – dem Aufenthalt in Darjeeling besonderen Reiz verleiht, ist das einzigartige Volksleben.«

266 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 35: »Man hat bei uns kaum einen Begriff davon, welch tiefgehenden Einfluss die Kaste auf das Volksleben hat.« Vgl. auch Dalton (1899), S. 124: »Es ist schier unmöglich, dem Fernstehenden die Allgewalt der Kaste zu zeigen, ihn davon zu überzeugen, wie sie bis in die kleinsten, häuslichen Verhältnisse sich geltend macht, das gesamte Familien- und Volksleben durchdringt.«

267 Vgl. z.B. Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 244f.: »Geschichte und Volksleben fließen mit den Fluten des Ganges zu einem einzigen mächtigen Strome zusammen. [...] Kein Strom der Erde ist so tief in das innerste Volksleben eingedrungen wie der Ganges.«

268 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 61: »Es ist auch anders mit den Gegenständen, die für den täglichen Gebrauch der Hindus gemacht sind. In diesen liegt meiner Ansicht nach der gewisse Reiz, der jedem »Volksleben« anhaftet. Dahin gehören vor allem die glatten Gefäße aus Messing und Kupfer durch ganz Indien, dann die bunten Spielsachen von Benares, die seltsamen Körbe aus Manipur, die Hängelampen von Malabar und andere Dinge.«

269 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 43: »Auf dem Marktplatz ist ein so buntes bewegtes Treiben, daß man sich nur langsam durchwindet.« Vgl. auch Nettil (1911), S. 108: »Das ganze Leben und Treiben des Volkes spielt sich am Strome ab.«

270 Vgl. z.B. Dalton (1899), S. 270: »Draußen vor dem Thor herrscht auf weitem Marktplatze ein kunterbuntes, fremdartiges Treiben.« Vgl. auch Preuschen (1909), S. 20: »Welch tolles Treiben in den

leben mit Aktualisierungen des *Blick-* sowie *Bild-*Topos²⁷¹ sowie des *Schauspiel-*Topos einher.²⁷² Die auffälligen Kollokationen des *Volksleben-* und des *Schauspiel-*Topos lassen sich vor dem Hintergrund des zeitgenössisch wachsenden Interesses an der Ethnologie und ihren populären Formen wie den Völkerschauen und Weltausstellungen verorten.²⁷³ Das Interesse für das *Volksleben* artikuliert sich darüber hinaus in häufig erwähnten sogenannten ›Trachten‹,²⁷⁴ welche als *malerisch* und *fremdartig* charakterisiert und sogar explizit als Gegenstand sogenannter »Trachtenstudien« reflektiert werden.²⁷⁵

Zu expliziten ›Studien‹ laden auch die verschiedenen »Volkstypen«²⁷⁶ ein. Insgesamt verdichtet sich innerhalb des Supertexts ein auf *Typen* abstrahierender Wahrnehmungs- und Darstellungsmodus, der durch den ethnologischen Diskurs und seine Aneignungspraktiken grundiert ist, sich aber zugleich auch vor dem Hintergrund der Konjunktur typologischen Denkens begreifen lässt. In der Differenzierung unterschiedlicher (*Volks-*)*Typen* kommen »verschiedenartige[] Elemente der Bevölkerung« zum Tragen, die sich potentiell mischen oder aber auch ihren »eigentümlichen Rassentypus« bewahren können.²⁷⁷ Diese Opposition der scharf gezogenen Grenzlinien zwischen (*Volks-*)*Typen* einerseits und einer potentiellen Mischung ist ebenso rekurrent im Supertext wie die damit einhergehenden Rassismen und Biologismen.²⁷⁸ Eine weitere gehäufte Aktuali-

Markthallen. Kein einziger Turban hat die gleiche Farbe. Bei den gelben Früchten gelbe Turbans, eine Sakala in gelb und grün. Dann zahllos verschiedenfarbige Rot – von Bläuerdbeer zur Purpur – das Auge schwelgt.«

271 Vgl. z.B. Neumann (1894; 1994), S. 9: »Vom Balkon Blick auf die Straße: bewegtes Leben und Treiben aller Art, farbenprächtig wie 1001 Nacht.«

272 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 61: »Zunächst führten uns unsere Freunde wieder zur Sabarmati, um dort das Treiben der badenden Hindus zu sehen, ein Schauspiel, welches [...]«

273 Vgl. Schmidhofer (2010), S. 40.

274 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 38: »[...] ein vielfarbiges Gemisch wunderbarer Gestalten und Trachten.« Vgl. auch Preuschen (1909), S. 12: »Viele werden in jedem Jahr bunt und barbarisch bemalt. Und dennoch – das Ganze, mit seinen üppigen Palmengärten, dem bunten, braunen, nasenringgeschmückten, tausendtrachtigen Volk, das hindurchwellt, wie das Blut durch den Organismus, sie geben ein Gesamtbild von überwältigendem Farbenschmelz, von einer unerhörten, fremdartigen Schönheit.«

275 Vgl. Halla (1914), S. 92: »Schwerer Halsschmuck mit rohen Lapislazuli; als Nasenringe kleine Rosetten, während von den Ohrläppchen unförmliche Goldscheiben baumeln. Ich möchte in meinen Trachtenstudien fortfahren, doch heimtückisch setzt neuerlicher Rieselregen ein; auch beginnt es zu dämmern.«

276 Vgl. z.B. Lischke (1886), S. 145: »In keiner anderen indischen Stadt bin ich einer so großen Zahl von Volkstypen begegnet. Unter die Bewohner des Tieflandes von Hindustan mischen sich hier Leute aus den Bergländern südlich der Dschamna, von Radschastan, dem Pandschab und den weiter nach Westen und Norden gelegenen Ländern. Mahratten, Radschputen, Dschats, Seiks, Rohillas, Afghanen, Beludschan, Mongolen fallen zwischen den schon bekannteren Figuren durch ihre scharf ausgeprägten Gesichtszüge, durch eigenthümliche, oft prächtige Kostüme und Waffen ganz besonders in die Augen.«

277 Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 217.

278 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 27: »Die Volkstypen sind vom verschiedensten Colorit, gelb bis schwarz. Das Erwachsene mäßig bekleidet, da's ja jetzt hier Winter ist (uns läuft der Schweiß herunter), die Jugend bedarf noch weniger Toilette und erscheint wie Broncefigürchen; [...].« Vgl. im Hinblick zu biologistischen Erklärungsmustern auch Wechsler (1906), S. 81f.: »Die einfachste biologische Erklärung für diese Verschiedenheit innerhalb desselben Rassentypus wird in diesem

sierungsform ist das gleichzeitige Auftreten verschiedener *Typen*, was als *Mannigfaltigkeit*, aber auch als *Chaos* bewertet wird.²⁷⁹

Der *Typen*-Topos wird, wie sich in seiner Benennung zeigt, in den untersuchten Reiseberichten meistens im Plural aktualisiert. Allerdings sind auch Erscheinungsformen im Singular zu beobachten – insbesondere, wenn es um die Begegnung mit konkreten Individuen, die als Repräsentanten eines spezifischen *Typus* fungieren, geht.²⁸⁰ Diese Aktualisierungsform des *Typen*-Topos kann neben einzelnen Menschen auch auf Gruppen²⁸¹ oder auf Objekte – beispielsweise als ›Vertreter‹ eines Stil- bzw. Kunst-*Typus* – bezogen sein.²⁸²

III.12. *Fremdartigkeit, Rätsel*

Zwei weitere, im Kontext der Alteritätskonstruktionen relevante Topoi sind der Topos der *Fremdartigkeit* sowie der *Rätsel*-Topos. In beiden Topoi kristallisiert sich zudem heraus, dass Reiseberichte in hohem Maße hermeneutische Prozesse reflektieren und vermitteln.²⁸³ Die Rekurrenzphänomene der *Fremdartigkeit* und des *Rätsels* wurden in den Referenzstudien – wenngleich in abweichender Terminologie und in argumentativen Nuancen – bereits beschrieben. So widmet Schmidhofer beispielsweise eine kurze Passage dem ›Topos vom fremden Planeten‹, welchen sie den ›exotisierenden Topoi‹ zuordnet.²⁸⁴ Pekar hingegen fasst einen vergleichbaren Phänomenkomplex als ›Topos der

Falle wohl die genügendste sein: die Angehörigen der Kriegerkaste nähren sich, dem Gebote ihrer Religion folgend, von Fleisch, indes die anderen mit ein wenig Reis und fettem Zuckerzeug den Hunger stillen [...]«

279 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 65: »Die Basare wimmeln von prachtvollen Typen und Szenen.« Vgl. auch Halla (1914), S. 256f.: »Die Mannigfaltigkeit der Typen und Trachten aus allen Teilen des weiten Indiens macht den ausgedehnten Bezirk zu einer ganz eigenartigen Sehenswürdigkeit.« Vgl. außerdem Bongard (1911), S. 30: »In Colombo bilden diese Bevölkerungselemente in ihrer verschiedenartigen malerischen Tracht ein buntes Gewimmel von eigenartigem Reiz, im Innern der Insel aber und in den anderen Städten herrschen einzelne Bevölkerungsarten so vor, daß die anderen sich ihnen vollständig anpassen.«

280 Vgl. Deussen (1904), S. 31: »Veniram, [...] der junge [...] Gelehrte, war der vollkommene Typus eines indischen Pandit.« Vgl. auch die folgende *ex negativo* gewendete Aktualisierung: »Seine Auffassungen hatten dadurch, wie auch sein Wesen, etwas nüchternes, waren aber im übrigen so klar und präzise, wie man es selten bei den Hindus findet. Als ein Typus des idealen, enthusiastischen, aber auch vielfach ins Vage sich verlierenden Hindu kann ich ihn nicht gelten lassen, aber für alle praktischen Zwecke möchte ich ihm vor einem solchen den Vorzug geben.« (Deussen [1904], S. 113.)

281 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 268: »Da hatte ich denn die schönste Entwicklungsgeschichte der singhalesischen Körperform in einer Reihe vollendeter Typen vor Augen [...]«

282 Vgl. z.B. Dahlmann (1908), Bd. 2, S. 219: »Einer der glänzendsten Vertreter dieses Typus ist der Schiwatempel von Tandschur.«

283 Dies betont bereits Ette, dem es jedoch nicht um deren topische Kristallisation, sondern um deren Korrelation mit Reiseverläufen geht. Vgl. besonders das Teilkapitel mit dem Titel »Reiseliterarischer Ort und hermeneutische Bewegung« (Ette [2001], S. 62-80).

284 Vgl. Schmidhofer (2010), S. 410-417, besonders S. 410: »Im Folgenden möchte ich die zwei zentralen dieser exotisierenden Topoi herausarbeiten: den Topos der Antipoden sowie den Topos des fremden Planeten. Waren diese Topoi vorerst der natürliche Ausdruck des Staunens angesichts